

Marco Baschera

Das Zeichen und sein Double

Herausgegeben von
Monika Kasper
Christian Villiger

Würzburg
Königshausen & Neumann

2017

Lantsch

Ich treffe mich mit meinen Kollegen (Wissenschaftlern, Uni-Leuten) immer öfter zum Lunch. Leider wohnt Marco so weit von Berlin entfernt, dass ich ihn nicht einfach mal rasch zum Lunch einladen kann. Aber warum verabreden wir uns zum Lunch? Einerseits natürlich, weil wir Hunger haben, aber andererseits auch, weil wir (amerikanische) Geschäftsleute nachahmen wollen, die keine Zeit für ein Mittagessen haben, sich schnell abfüllen und dabei noch rasch die Geschäfte weiterbesprechen müssen. Wir wollen uns so gehetzt und also so wichtig fühlen wie business men. Lunch symbolisiert schon in seiner Einsilbigkeit, dass es viermal so kurz ist wie das deutsche viersilbige Mit-tag-es-sen. Und es konzentriert in einer Silbe immerhin vier Phoneme l – a – n – tsch, ist also bei aller Kürze extrem gehaltvoll. Es ist ein wirklich gutes phonetisches Abbild dessen, was wir da tun: Es ist zackig, wie ein Peitschenknall: Lantsch. Und zackig wollen wir ja sein, jung, sportlich. Ein Lantsch ist auch diätetisch wertvoll, er macht nicht dick. Er besteht im Prinzip aus einem Gang: Lantsch! Fertig. Vielleicht noch einen Espresso hinterher, wenn die Zeit reicht. Der hat allerdings drei alteuropäische Silben, ist also eigentlich zu lang für den einen Schluck. Lunch und Espresso stehen jedenfalls trotz der schönen Wörter aus fremden Kulturen in scharfem Gegensatz zum interkulturellen Dialog, der Marco Baschera am Herzen liegt und der gewiss einen längeren Atem braucht.

Gegenüber dem kurzen Lunch ist eine verwandte amerikanische Sitte wirklich barbarisch, der Lunch talk. Das ist eine mittägliche Veranstaltung, bei der gleichzeitig gegessen, ein Vortrag gehalten und diskutiert wird. Es ist sozusagen eine Mischung aus Seminar und gemeinsamer Jause. Diese Mischung bekommt aber weder der Vorlesung noch dem Essen. Beim Essen schießt das Blut in den Magen, nicht ins Gehirn. Die Aufmerksamkeit auf die gleichzeitig gehaltene Rede ist daher einigermaßen getrübt. Immerhin isst der Redner zumeist nicht, so dass seine Aussprache klar und deutlich bleibt. Der Redner gewinnt aber angesichts der Essenden auch nicht wirklich den Eindruck, dass man ihm aufmerksam zuhört. Da die Esser gleichzeitig Hörer sein müssen, haben sie ihrerseits auch nichts vom Essen. Nun, diese geringe Aufmerksamkeit bekommt immerhin dem Essen, das sozusagen der Rede nicht wert ist. Barbarisch ist die Veranstaltung, weil sie die beiden an sich schönen Aufmerksamkei-

ten, die aufs Essen und die auf den Vortrag, nicht erhöht, sondern zerstört. Und weil sie auch nicht wirklich das ermöglicht, was immerhin der normale Lantsch noch bringen kann: ein gutes, wenn auch kurzes, Gespräch.

Wenn der Nachmittag nach dem Lunch oder Lunch talk dann mit Arbeit erfüllt war, ist es schön, wenn man am Abend zu einem Dinner, gar zu einem „gesetzten Dinner“ (so kürzlich auf der Einladungskarte eines der deutschen Sprache verpflichteten Instituts) eingeladen ist. Das war früher das abendliche Festessen oder das festliche Abendessen. Da es beim gesetzten Dinner auf den ersten Blick nicht anders zugeht als beim Abendessen, haben wir es hier nun anscheinend mit einem überflüssigen Amerikanismus zu tun, der außerdem semantisch und grammatisch so was von falsch ist, dass es einem den Appetit verschlägt. Wer auf die Idee gekommen ist, das „seated dinner“ (ich vermute einmal, dass das auch kein besonders gutes Englisch ist) mit „gesetztem Dinner“ zu übersetzen, sollte zur Strafe in die Darmstädter Akademie für Sprache und Dichtung berufen werden. Dennoch muss man sich natürlich fragen, was bei einem gesetzten Dinner anders ist als beim Festessen. Denn warum nennen die Leute das so? Ich vermute, es ist die Vorstellung, dass wir uns beim gesetzten Dinner in einen Hollywood-Film versetzt finden, wo es bei festlicher Garderobe doch irgendwie lockerer zugeht als bei einem europäischen festlichen Abendessen.

Unterbrochen wird das gesetzte Dinner von einem Dinner talk (die Unterbrechung des Essens ist der strukturelle Unterschied zum Lunch talk, bei dem weitergegessen wird). Hierfür gibt es nun tatsächlich kein deutsches Wort. Abendessen-Rede. Festessen-Rede. Nein, das geht nicht. Das würde sich auch nach einer sehr langen Unterbrechung des Essens anhören. Der Dinner talk ist kurz – und sollte eben auch die gute Laune und den Appetit nicht verderben. Denn in den genannten amerikanischen Filmen tritt dann immer ein blendend aussehender Alpha-Mann auf, der etwas Launiges über sein Leben oder seine beim Dinner gerade gefeierte Leistung sagt und der dann seiner Gattin und seinen wohlgeratenen Kindern dankt, die ihn daraufhin küssen. Solche Intimitäten erlaubt das europäische Festessen nicht, das „gesetzte Dinner“ aber schon. Ich vermute einmal, dass es gerade das krottenfalsche Deutsch ist, das dem Festessen diese heiß ersehnte amerikanische Coolness verleiht.

Daher: Ein gesetztes Dinner für Marco!